

Von Babylon bis Eragon

Die Wechselwirkung von Mythos/Literatur und (Natur-)Wissenschaft in der westlichen Drachenvorstellung

Friedhelm Schneidewind

Zusammenfassung

Die Vorstellungen und Darstellungen von Drachen werden von der Mythologie des alten Babylon und den Beschreibungen in der Bibel über Mythen, Legenden und Sagen bis zu Beschreibungen von Naturforschern und Alchemisten im Laufe der Zeit immer naturalistischer und „wissenschaftlicher“. In der modernen Literatur und im Film ist meistens eine enge Anbindung an naturwissenschaftliches Wissen oder zumindest die in der Bevölkerung verbreitete Vorstellung von Drachen und ihrem „Funktionieren“ zu finden, auch wenn Drachen teilweise immer fantastischere und variantenreichere Formen annehmen und sie teilweise zu fast gottgleichen Kreaturen und Metaphern für Superwesen aus anderen Galaxien werden. Diese Entwicklung hat ihren Grund u. a. in den verschiedenen Rollen, die Drachen jeweils in der Gesellschaft, in Mythos und Religion spiel(t)en.

Einleitung

In der Fantasy-Literatur und in Filmen mit Drachen finden wir in der Regel ein sehr naturalistisches Drachenbild. Eher selten ist dies an asiatischen flügellosen Drachenvorstellungen orientiert, wie bei Fuchur in *Die unendliche Geschichte* von Michael Ende oder teilweise bei Tolkien. Meist haben wir es mit geflügelten zwei- oder vierbeinigen riesigen Kreaturen zu tun. Dabei wird manchmal sehr detailliert auf ihre Biologie und/oder ihre Lebensweise eingegangen. Zuerst werde ich auf die wichtigsten aktuellen Drachenvor- und darstellungen eingehen; danach begeben wir uns auf eine Reise durch die Zeit, von der frühen Antike bis in die Neuzeit, und beobachten die Veränderungen, denen die Drachenbilder unterworfen waren. Am Ende dieser Reise wird deutlich geworden sein, dass die Konkretisierung und „Verwissenschaftlichung“ des Drachenbildes u. a. darauf zurückzuführen ist, dass Drachen im Laufe der Zeit verschiedene Rollen in Mythos, Religion und Gesellschaft spiel(t)en.

I. Moderne Drachen

„Dracologie“ nennt sich die Drachenkunde, wie sie Dr. Ernest Drake betreibt. In wunderschönen Büchern stellt er Kindern und Jugendlichen Drachen vor, wie er sie sich denkt, erläutert ihre Biologie, zeichnet ihren Knochenbau, erklärt, wie sie fliegen und Feuer speien. Damit setzt er eine Art Endpunkt in einer Entwicklung, die in der frühen Neuzeit beginnt, in der Drachen realistisch dargestellt und wissenschaftlich betrachtet werden. Dies sehen wir auch in vielen modernen Büchern und Filmen. In ihrem meisterhaften Zyklus um die Drachen von Pern erläutert Anne McCaffrey beispielsweise ausführlich, wie diese fliegenden Riesenechsen, die von Menschen geritten werden, mit Hilfe moderner Technologien aus kleinen fliegenden feuerspuckenden Eidechsen gezüchtet wurden und wie in einem speziellen Magen aus phosphorhaltigem Gestein das brennbare Gas für die Feuerstöße entsteht.

Ähnlich naturalistisch dargestellt werden Drachen beispielsweise in den Filmen *Eragon* (2006), *Die Herrschaft des Feuers* (2002), *Dragonheart* (1996) und *Der Drachentöter* (1981). In vielen Fantasy-Romanen entsprechen Drachen äußerlich dem gleichen Bild, von Smaug und Chrysophylax bei Tolkien über die Drachen bei Rowling (*Harry Potter*) und Tamora Pierce (*Dhana*) bis zu denen von Hambly. Ihre moralische Einstellung und ihre Motivation, ihre Intelligenz und ihre Fähigkeiten sind allerdings höchst unterschiedlich und reichen von den eher bössartigen tierähnlichen Monstern, mit denen sich Harry Potter herumschlägt, bis zum ethisch hochstehenden, magisch begabten und überaus intelligenten Drachen Morkeleb in Hamblys Meisterwerk *Der schwarze Drache*.

In den letzten Jahrzehnten gibt es allerdings auch immer mehr Drachen mit zusätzlichen Aspekten, oft wieder ins Mystische oder Mythische, manchmal sogar Esoterische hineinreichend. Magie wurde ihnen schon oft zugesprochen, bei Hambly und Le Guin (*Erdsee*), Paolini (*Eragon*) und sogar Tolkien (Glaurung). Im besten Falle werden Drachen dadurch zu etwas ganz Besonderem, wie bei Le Guin, in schlechteren Werken zu einer Art Wunschprojektion, nicht selten verbunden mit oberflächlichen esoterischen Vorstellungen, wie bei Julia Conrad. Diese finden ihren Niederschlag auch in zahlreichen „Sachbüchern“ über Drachen oder in solchen, in denen Drachen eine Rolle spielen, beispielsweise als „der Drache in dir“, als innere Stärke, Weisheit oder als Ziel/Vision, manchmal auch nur als Symbol.¹

Ein paar bemerkenswerte Bücher oder Zyklen mit Drachen als Hauptprota-

1 Diese Entwicklung zu betrachten oder zu analysieren ist hier nicht der Raum. Sie hängt zusammen mit der allgemein zu beobachtenden Tendenz in den letzten 50 Jahren in der westlichen Welt zu Spiritualität und (neuer?) Religiosität, die sich beispielsweise in New Age, Intelligent Design und anderen teils antiaufklärerischen Strömungen äußert; sie widerspricht nicht der grundlegenden These dieses Artikels.

gonisten seien hier empfohlen.² Ausgeklügelte Drachengesellschaften schildern u. a. Dickson im Drachenritter-Zyklus, Pierce in der Tetralogie um Dhana, Funke in *Drachenreiter*, Duncan in der Pandemia-Saga und in Verbindung mit den Menschen auch McCaffrey in der Drachenreiter-von-Pern-Reihe. Im Romanzyklus und auf der Welt *Erdsee* von Ursula K. Le Guin, der in meinen Augen besten Science-Fiction- und Fantasy-Autorin der letzten Jahrzehnte, sind die Drachen die ältesten und mächtigsten Wesen der Erdsee; sie bildeten mit den Menschen ursprünglich eine Art, ehe sie sich trennten. Daher können manche Drachen beiderlei Gestalt annehmen, wie auch bei Dickson oder bei Donaldson, dessen „Tochter der Könige“, ohne es zunächst zu wissen, eine Drachin ist.

Ganz traditionelle Drachen, mächtige, teilweise magiebegabte Gegner, finden wir in den erfolgreichsten Fantasy-Werken: der Harry-Potter-Reihe und Tolkiens *Der Herr der Ringe*. Rowling beschränkt sich darauf, aus den Drachen das gefährlichste aller magischen Tierwesen zu machen. In Tolkiens Hauptwerk werden Drachen nur erwähnt, als gefährliche Gegner wie als sehr mächtige Wesen. In *Der Hobbit* hingegen spielt der Drache Smaug nicht nur eine große Rolle, sondern kann geradezu als prototypischer gegnerischer Drache betrachtet werden, der stilbildend für das Genre wurde. Tolkien beweist aber nicht nur im *Silmarillion* und in *Roverandom*, dass er mit verschiedenen Drachenvarianten spielen kann³, sondern schuf mit Chrysophylax, dem Gegner und späteren Freund des Bauern Giles von Ham, auch einen weiteren Prototypen des Drachen: den, der auch mit Menschen zusammen arbeitet, sich mit ihnen verbündet.⁴ Einen Höhepunkt in dieser Entwicklung bildet Morkeleb in Hamblys *Der schwarze Drache*. Wie Chrysophylax zunächst ein erbarmungsloser Gegner, wird er im Laufe der Saga zum Freund, ja zum Geliebten.

Sehr interessante Varianten schufen Alan Dean Foster mit einem marxistischen Drachen und Markus Heitz mit gestaltwandelnden Drachen, die sich die Weltherrschaft teilen wollen und um diese gegeneinander und gegen die Menschheit kämpfen, im Kinder- und Jugendbuchbereich Peter Freund mit einem verfluchten guten/bösen Drachen und Cornelia Funke mit dem goldenen drachenfressenden Drachen Nesselbrand, der in Wirklichkeit eine verzauberte Kröte ist. Überhaupt finden sich die interessantesten Ideen oft in Kinder- oder

2 Sie finden sich im Literaturverzeichnis; es sind nur die deutschen Ausgaben aufgelistet. Bei Reihen oder Zyklen habe ich darauf verzichtet, jedes einzelne Buch mit allen bibliografischen Angaben zu versehen. Es gibt natürlich noch sehr viel mehr Bücher und zahlreiche Zyklen, in denen Drachen in den üblichen Rollen zu finden sind, als gefährliche und gefürchtete Gegner oder als Reit-„Tiere“, als Freunde und/oder weise Ratgeber. Hierzu sei auf das umfassende Literaturverzeichnis in meinem Drachenlexikon verwiesen: Schneidewind, *Drachen* 249-71.

3 Vgl. Schneidewind, *Tolkien-Lexikon*.

4 Vgl. Schneidewind, „Farmer“.

Jugendbüchern und -geschichten, ganz in der Tradition von Edith Nesbit und Kenneth Grahame und später Astrid Lindgren (*Die Brüder Löwenherz*). Im deutschen Sprachraum sind hier neben der Erfolgsautorin Cornelia Funke u. a. Ralf Isau, Gudrun Reinboth, Anette Butzmann und Evelyne Okonnek zu nennen.

Die Linie der mechanischen Drachen hat schon Nesbit begründet: „Der allerletzte Drache“ lässt sich in ein Flugzeug umbauen. Fortgesetzt hat dies u. a. Lem mit mechanischen und kybernetischen Drachen. Bei Asher ist der „Drache“ ein riesiges Biokonstrukt nichtmenschlicher Wesen in einer fernen Zukunft und nahezu allmächtig und fast gottgleich. Vergleichbar in seiner Macht ist *Der Gottkaiser des Wüstenplaneten* im *Dune*-Zyklus von Frank Herbert, den man als fast gottähnlichen Sandwurm mit einem Drachen vergleichen kann.

Eine ganz andere Tradition in Film und Literatur haben angeblich „echte“ Drachen, Wesen, die seit Urzeiten überlebt haben sollen, wie in dem mehrfach verfilmten Roman *Die vergessene Welt* des Sherlock-Holmes-Erfinders Arthur Conan Doyle von 1912. Tauchten früher vor allem Kreaturen auf, die irgendwo bislang unentdeckt überlebt haben sollten⁵ oder nach langem Schlaf wiedererweckt wurden, wie in den Filmen um und mit Godzilla und in *Die Herrschaft des Feuers* (2002), so entstehen Drachen oder Drachenvarianten seit *Jurassic Park* (1993) zunehmend durch genetische Experimente.

Die letzten beiden Bereiche, die nahezu allmächtigen „Drachen“ und die quasi „natürlichen“ oder zumindest scheinbar naturwissenschaftlich erklärbaren, decken heute das Spektrum der Entwicklung ab, die wir im nächsten Abschnitt beleuchten werden.

II. Urschöpfer und mythische Ungeheuer

In den frühen Mythen sind die Drachen und Schlangen noch sehr unbestimmt in ihrer Erscheinung.⁶ Wie soll man sich die Urdrachin und Urgöttin Tiamat der

5 Es gibt sogar ein eigenes Fachgebiet hierfür: die Kryptozoologie, um 1950 vom Franzosen Bernard Heuvelmans (1916-2001) begründet. Hauptziel dieses umstrittenen Gebietes der Zoologie, das von vielen als Grenzgebiet zwischen seriöser Wissenschaft und Phantastik angesehen wird, ist es, verborgene Tiere aufzuspüren und zu erforschen. Dabei orientiert man sich häufig an Mythen oder Volkssagen und an der Vermutung, Tieren, die normalerweise den Fabelwesen zugeordnet werden, könnten noch unentdeckte Tierarten zugrunde liegen; diese werden Kryptiden genannt. Dabei unterscheidet man bisher komplett unbekannte Organismen von ausgestorbenen Tieren, von denen angenommen wird, es könnten Exemplare überlebt haben (etwa Dinosaurier oder ein Fischesaurier in Loch Ness). Informationen: Verein für kryptozoologische Forschungen, www.kryptozoologie-verein.de

6 Schlangen spielen wie Drachen in der Mythologie eine vielfältige Rolle und werden nicht selten mit ihnen gleichgesetzt, häufig sind sie nicht zu trennen. Viele Gottheiten

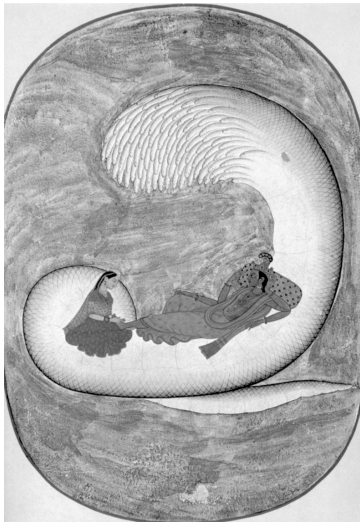
babylonischen Mythologie vorstellen? Einige ihrer Titel deuten ihre Größe und Gewalt an: „Allerzeugende“, „Allgebärende“, „Mutter des Abgrundes“, „Drachenfrau des Salzwassers“. Nachdem Marduk, der babylonische Obergott, sie getötet hatte, zerteilte er sie in zwei Hälften, unseren Himmel und unsere Erde, und schuf aus ihrem Blut und aus Lehm die Menschen. Solche Gottheiten sind schwer naturalistisch zu fassen, schon ihre schiere Größe droht jeden Rahmen zu sprengen.

Dergleichen Wesen gibt es in verschiedenen Mythologien. Auch wenn der Schwerpunkt in diesem Artikel auf westlichen Drachenvorstellungen liegt, ist ein Blick über den Tellerrand hilfreich und nützlich, zeigt er doch, dass die Entwicklung der Drachenvorstellungen in allen Kulturen weltweit ähnlich verlief.

Mindestens ebenso gewaltig wie Tiamat ist Ananta, die tausendköpfige göttliche männliche Weltenschlange in der Mythologie der Hindus;⁷ sie wird oft als Drache bezeichnet. Der Name bedeutet „der Endlose“. Als Gott und König der Nagas wird Ananta auch Schescha/Shecha genannt: „der Rest“, „der Bleibende“. Als Verkörperung aller kosmischen Energien „blieb“ er übrig, nachdem Himmel, Erde und Unterwelt aus dem Ur-Ozean entstanden waren. Auf seinem endlosen Knäuel ruht Gott Vishnu im kosmischen Weltmeer, dem Milchmeer; er bildete auch das Seil, mit dessen Hilfe die Götter das Milchmeer quirlten, um den Trank der Unsterblichkeit zu erzeugen. Als Balarama nimmt Ananta manchmal menschliche Gestalt an. Am Ende jedes Zeitalters wird Ananta giftiges Feuer spucken und die Schöpfung durch Feuer und Flut vernichten. Ein neuer Zyklus beginnt, und zwar stets wieder mit einem goldenen Zeitalter; von da an werden die Verhältnisse bis zur neuerlichen Vernichtung immer schlechter.

und über-/nichtmenschliche Kreaturen werden sowohl als Drache als auch als Schlange bezeichnet.

7 Aufgrund der weltweiten Verbreitung des Hinduismus – man schätzt, dass sich etwa 13 % der Weltbevölkerung zum Hinduismus bekennen, in Deutschland rechnet man mit knapp 100.000 Gläubigen –, ist sowieso in diesem Fall die Trennung in „westliche“ und asiatische Kultur zunehmend problematisch. Die Einflüsse in beide Richtungen nehmen zu, nicht zuletzt durch die Globalisierung, durch weltweite Kino- und TV-Vermarktung, das Internet und in unsere Richtung auch stark durch die bereits erwähnte (neue?) Religiosität (s. Fußnote 1).



Vishnu ruht mit seiner Gattin Lakshmi im „Milchmeer“, getragen von der tausendköpfigen Schlange Ananta. In dieser indischen Miniatur von etwa 1760 wird gar nicht erst versucht, Ananta naturalistisch darzustellen.

Auch in China gibt es einen gewaltigen Urdrachen. Ein alter chinesischer Ursprungsmythos beschreibt, wie der Weltenschöpfer Pan-Ku, der den Kopf eines Drachen und den Leib einer Schlange hatte, das Weltenei in Oberes und Unteres, Leichtes und Schweres, Yin und Yang teilte. Als er starb, entstanden aus seinem Körper alle Dinge auf Erden und am Himmel: aus seinem Haar die Sterne, aus den Augenbrauen die Planeten, aus den Knochen die Steine, aus den Zähnen die Metalle, aus den Tränen die Flüsse, aus seinem Samen die Perlen und aus seinem Rückenmark die Jade – und nach einer Variante des Mythos aus seinen Flöhen die Menschen!

Die Drachenkönige, die wir in buddhistischer und taoistischer Tradition in China und in Japan finden und die häufig auch als Götter begriffen werden, werden oft als (Schlangen-)Drachen dargestellt, nehmen aber auch enorme Ausmaße an und können ganze Flüsse oder auch Meere sein, sind für Erd- und Seebeben sowie Überschwemmungen verantwortlich. Und der japanische Drache Shokuin/Shokusin, dessen Schlaf die Nacht bringt und dessen Erwachen den Tag, dessen Einatmen den Sommer verursacht und dessen Ausatmen den Winter, dieser menschengesichtige rote Drache soll einen 300 Kilometer langen Körper haben.

Dergleichen Wesen wurden und werden nicht „realistisch“ gesehen oder gar naturwissenschaftlich erklärt, sondern sind selbst Erklärungen oder Erklä-

rungsversuche: für die Welt, die Stellung des Menschen *in* ihr und seine Beziehung *zu* ihr und zu den sie beherrschenden Mächten und Gottheiten oder auch, wie im Falle von Shokuin, für einzelne Naturerscheinungen. Und damit erfüllen diese (Schlangen-)Drachen eine der Hauptfunktionen des Mythos, nämlich die Welt zu erklären. Denn in frühen Zeiten hatte der Mythos

eine dem Logos gleichrangige Bedeutung für das Leben. Der Mythos war ein anderes Wissen als der Logos, aber er war als solches eine undisputierte Wissensform [...]; der Mythos erklärte zufriedenstellend, warum alle Ingenieurs- und Handwerkskunst nicht half, wenn die Götter beschlossen, die Flotte im Sturm zu versenken und die ewige Stadt einer Hungersnot zu überantworten.
(Weinreich 43-44)

Dabei war seine Funktion weniger die der Wissens- als vielmehr der Sinnvermittlung, und dies erklärt auch die Unbestimmtheit der damaligen Drachendar- und -vorstellungen:

Als „Sachtext“ diente der Mythos ursprünglich dem besseren Verständnis der Welt in einer besonderen Form. Er erzählte zwar vermeintliche Fakten, wenn er von Göttern und Dämonen und ihrem Einfluss auf das Leben der Menschen berichtete, seine eigentliche Rolle war jedoch nicht, die sicher auch schon damals nicht ganz ohne Zweifel angehörten Geschichten über Stier- und Löwenmenschen, fliegende Pferde und schlangenleibige Kriegerinnen zu kolportieren. Vielmehr ging es im Mythos immer darum, durch die phantastische Erzählung Sinn zu vermitteln und den schutzlos in der Welt treibenden Menschen mit eben dieser Welt zu versöhnen, die ihm sein Leben in Form von Naturkatastrophen, Krankheiten, Hungersnöten, feindlichen Nachbarn und despotischen Herrschenden gleichermaßen zum Rätsel wie zur Hölle machen konnte. (Weinreich 40)

Sehr deutlich wird die Welterklärungsfunktion des Mythos natürlich in Schöpfungsmythen, in denen Drachen und Schlangen häufig eine besondere Rolle spielen, wie Tiamat und Pan-Ku. Manchmal finden wir welche, die wie Ananta das ganze All oder doch zumindest die Erde umspannen: Die Weltenschlange Da Aido Hwedo in der Mythologie der Fon in Benin stützt die Welt mit 7000 Windungen; sie wird im Regenbogen sichtbar. In altägyptischen Mythen wurde der weltumspannende Ur-Ozean als die Schlange Nun dargestellt, aus ihr entsteht der Sonnengott Atum (später Re oder Amun-Re), übrig bleibt die Herrin der Unterwelt, Apophis. Dieses Feuer speiende Drachenungeheuer (auch als Apep, Apop, Apopis, Apepi oder Aapep bekannt) wird mit Ketten an die Erde gefesselt. Immer wieder bricht sein Feuer aus Vulkanen heraus; wenn es an den Ketten reißt, verursacht es Erdbeben und Meeresstürme. Jeden Tag muss Atum/Amun-Re erneut gegen Apophis antreten, wenn er seinen Weg durch die Unterwelt, Duat, nimmt; erst wenn er Apophis besiegt hat, kann die Sonne wieder in den Himmel aufsteigen.

Wie in Japan und China dient auch hier ein Drache dazu, Naturereignisse zu erklären. Kein Wunder also, dass verschiedene Hypothesen Naturgewalten heranziehen, um zu erklären, wieso wir in fast allen Kulturen Drachenvor-

stellungen finden. So gibt es eine „Wind-und-Wolken-Hypothese“, wonach Drachen Personifikationen sind von Winden, Gewitterwolken, Blitzen, Böen und Windhosen, von Taifunen und Hurrikanen – so werde deren plötzliches Auftauchen und Verschwinden wie auch ihre zerstörerische Gewalt erklärt –, eine „Wasser-und-Wellen-Hypothese“, die in den Drachen Erklärungen sieht für Springfluten und Seebeben, und die „Vulkan-Hypothese“, bei der feuerspeiende Drachen für feuerspeiende Berge verantwortlich gemacht werden wie Apophes oder Typhon (s. u.). Diese Hypothesen werden gerne auch kombiniert, ich fasse sie als „Naturgewalten-Hypothese“ zusammen.⁸

Dergleichen Naturgewalten in Drachen- oder Schlangenform gibt es auch in der westlichen Tradition. In der nordischen Mythologie ist die Midgardschlange verantwortlich für Erd- und Seebeben, aber auch für „normale“ Naturerscheinungen wie Ebbe und Flut. Miðgarðsormr, auch Jormungand (altnordisch Jörmungandr) genannt, ist eine die Welt umspannende (See-) Schlange, die mit dem Kopf ihren Schwanz umfasst und so die Welt zusammenhält. Wenn sie trinkt, ist Ebbe, wenn sie ausatmet, Flut. Sie ist wie Hel und der Fenriswolf ein Kind von Loki und der Riesin Angrboda. Der Donnergott Thor kämpft drei Mal gegen die Schlange. Einmal versucht er wegen eines Wettkampfes vergebens, sie vom Boden zu heben, weil man ihn glauben gemacht hat, es sei eine Katze (gelänge es ihm, wäre es das Ende der Welt!). Während eines Fischzuges, bei dem er als Köder den Kopf eines Stieres oder Ochsen verwendet, hat er die Weltenschlange plötzlich an der Angel und

8 Dass Naturerscheinungen zu Mythen von Ungeheuern geführt haben mögen, scheint mir einleuchtend, auch dass damit schon existierende Mythen verbunden werden konnten, doch genügt mir dies nicht als Erklärung. Die von dem Anthropologen Robert Blust vertretene „Regenbogen-Hypothese“, wonach weltweit der Regenbogen für die Herausbildung der Drachenvorstellungen verantwortlich sei, da er bei vielen Völkern als himmlische Schlange verehrt werde, halte ich für sehr gewagt und bestenfalls einen ergänzenden Aspekt. – Von den fünf verbreiteten Ansätzen, die Drachenvorstellungen zu erklären, bleiben hier zwei unberücksichtigt: Drachen als psychologische Manifestationen, entweder als allgemein verbreitetes menschliches Symbol für das Böse oder die Triebe oder die Natur, die zu überwinden seien, bspw. in Form der „Drachenkampf-Hypothese“ oder der esoterisch geprägten „Macht-Hypothese“ oder auch als tiefenpsychologische Hypothese in Anlehnung an C. G. Jung (der Drache als archetypisches Symbol des regressiven Unbewussten oder auch als Symbol der „Großen Mutter“, der „alles verschlingenden Mutter“) – das akzeptiere ich nur als ergänzenden Aspekt wie auch die Naturgewalten-Hypothesen. Die Gedächtnis-Hypothese, wonach sich Bilder von Sauriern dem Gehirn urzeitlicher Säugetiere so tief eingepägt hätten, dass daraus eine Art „Gedächtnisspur“ entstanden sei, die sich bis in unsere Zeit erhalten habe, ist wissenschaftlich gesehen Unsinn; ein Art-, Rassen- oder Erbgedächtnis, das dabei vorausgesetzt wird, existiert nach aktuellem Kenntnisstand nicht. Beschäftigen werden wir uns im weiteren Verlauf des Artikels mit der Saurier-Hypothese und der Reptilien-Hypothese (vgl. zu den Entstehungshypothesen: Schneidewind, *Drachen* 81-85).

will sie mit seinem Hammer Mjölfnir erschlagen. Der Riese Hymir jedoch kappt die Leine, da er befürchtet, dass sonst das Weltende komme. Bei der Ragnarök, der Götterdämmerung, erschlägt Thor die Midgardschlange, stirbt aber kurz darauf selbst an ihrem Gifthauch. Wie soll man sich so ein Riesenwesen bildlich vorstellen? Unsere Vorstellungskraft kann dem nicht gerecht werden.



Der Kampf des Thor mit der Schlange des Midgard: So nennt Johann Heinrich Füssli sein 1788 entstandenes Bild. So gewaltig die beiden Kontrahenten hier auch dargestellt werden:

Die naturalistische Darstellung kann nicht die wahren Gewalten widerspiegeln, die hier aufeinanderprallen und geeignet sind, die Welt untergehen zu lassen!

Zu den bekannten „Naturgewalten-Drachen“ gehört Typhon, das größte Ungeheuer der griechischen Mythologie. Der unsterbliche Sohn der Gaia und des Tartaros wurde von diesen gezeugt, um Zeus zu bekämpfen. Er wird höchst unterschiedlich beschrieben und untermauert damit die These, dass in den alten Mythen die Funktion(en) und Rolle(n) der Drachen weitaus wichtiger waren als eine „naturalistische“ Beschreibung. Typhon wird meist als Riese mit hundert Drachen- oder Schlangenköpfen geschildert, manchmal auch mit Flügeln, mit Schlangenbeinen oder mit Eselskopf, dann sitzen die Schlangen-/Drachenköpfe an 100 Armen. Er war als Gatte der Halbdrachin Echidna Vater der Drachengeheuer Hydra und Ladon, die beide von Herakles erschlagen wurden, des Höllenhundes Kerberos, der Sphinx und der Chimäre. Zeus konnte ihn nicht

töten und begrub ihn deshalb unter dem Ätna, wo er heute noch ab und zu Feuer spuckt.

Wie der Vater, so die Kinder: Auch bei der Hydra und Ladon gehen die Beschreibungen weit auseinander, auch wenn sie meistens schon etwas naturalistischer sind, wohl auch deshalb, weil wir hier den Übergang zu den Drachen als „Gegner“ haben, nicht mehr als weltumspannende oder -beherrschende Wesen. Die Lernäische Hydra wird als mehr- oder vielköpfiges Ungeheuer beschrieben, als riesige (Sumpf- oder Wasser-)Schlange oder als Drache, bei Diodoros mit 100, bei Apollodoros mit „nur“ 9 Köpfen, von denen acht sterblich waren und der in der Mitte stehende neunte unsterblich. Sie zu erlegen war die zweite der 12 Aufgaben des Herakles (Herkules); da statt jedem abgeschlagenen Kopf zwei neue wuchsen, gelang ihm dies nur, weil sein Gefährte Iolaos die Stümpfe ausbrannte. Bis heute gilt die Hydra als Sinnbild für schwer- bis gar nicht zu überwindende Bürokratie und ähnliche Hindernisse.⁹

Als Symbol des niemals schlafenden Wächters im Positiven wie des Überwachungsapparates im Negativen („Big Brother“) gilt hingegen Ladon, der niemals schlafende Drache, der im Garten der Hesperiden den goldenen Apfelbaum der Göttin Hera mit den verjüngenden Früchten hütete. Laut Apollodoros war er der hundertköpfige Sohn der Echidna und des Typhon, laut Hesiod hatte er nur einen Kopf und war der Sohn der Meeressgottheiten Phorkys und Keto. Auch über seinen Tod gibt es unterschiedliche Angaben: Er wurde entweder von Herakles mit einem Pfeil getötet oder in Herakles' Auftrag von Atlas erschlagen; auf jeden Fall wurde er danach von Hera als Sternbild an den Himmel versetzt – hier haben wir wieder den Welterklärungscharakter des Mythos.

Anders hingegen ist es mit den Drachen, von denen in der Bibel erzählt wird und die die christliche Gedankenwelt stark geprägt haben: Der Drache der Apokalypse, beschrieben in der Offenbarung des Johannes, dem letzten Buch der christlichen Bibel¹⁰, erklärt nichts, er ist selbst ein Rätsel und wohl der letzte

9 Und am Ende „sieg“ sie doch! Der Zentaur Nessos wird von Herakles erschossen, weil er dessen Frau Dejanira entführen will. Sterbend rät er dieser, ein Gewand ihres Gatten mit seinem Blut zu tränken, dann würde dieser nie mehr eine andere Frau begehren. Das Blut ist aber vom Gift der Hydra durchsetzt, mit dem Herakles seine Pfeile vergiftet. Als Dejanira Jahre später Herakles das Gewand sendet, wird dieser von dem Gift verätzt und gequält. Er lässt sich auf einem Scheiterhaufen verbrennen und wird in den Olymp als Gott aufgenommen (Dejanira nimmt sich das Leben!). Wenn man die Darstellungen der Hydra über die Jahrtausende vergleicht, wird schnell deutlich, wie unterschiedlich dieses Wesen interpretiert wird (vgl. beispielhaft Schneidewind, *Drachen* 104 und 114).

10 Die frühen Christen schrieben die Offenbarung des Johannes, auch Johannesapokalypse oder (Geheime) Offenbarung genannt, dem Verfasser des Johannesevangeliums zu, heute weiß man, dass sie von einem anderen Autor stammt. Man nimmt als Entstehungsort die Insel Patmos an, eine der Dodekanes-Inseln im Ägäischen Meer, und vermutet, dass der Autor dorthin entweder unter Vespasian (69-79) oder Domitian (81-96)

große Drache, der kaum naturalistisch zu beschreiben ist – Satan, der Teufel, der große Widersacher Gottes, der hier bezwungen wird:

Dann erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt. Sie war schwanger und schrie vor Schmerz in ihren Geburtswehen. Ein anderes Zeichen erschien am Himmel: ein Drache, groß und feuerrot, mit sieben Köpfen und zehn Hörnern und mit sieben Diademen auf seinen Köpfen. Sein Schwanz fegte ein Drittel der Sterne vom Himmel und warf sie auf die Erde herab. Der Drache stand vor der Frau, die gebären sollte; er wollte ihr Kind verschlingen, sobald es geboren war. Und sie gebar ein Kind, einen Sohn, der über alle Völker mit eisernem Zepter herrschen wird. Und ihr Kind wurde zu Gott und zu seinem Thron entrückt. Die Frau aber floh in die Wüste, wo Gott ihr einen Zufluchtsort geschaffen hatte; dort wird man sie mit Nahrung versorgen, zwölfhundertsechzig Tage lang. Da entbrannte im Himmel ein Kampf; Michael und seine Engel erhoben sich, um mit dem Drachen zu kämpfen. Der Drache und seine Engel kämpften, aber sie konnten sich nicht halten und sie verloren ihren Platz im Himmel. Er wurde gestürzt, der große Drache, die alte Schlange, die Teufel oder Satan heißt und die ganze Welt verführt; der Drache wurde auf die Erde gestürzt und mit ihm wurden seine Engel hinabgeworfen. (Offb 12,1-9)¹¹

Diese Szene haben zahlreiche Künstler dargestellt¹², und ihre verschiedenen Fassungen zeigen deutlich, wie breit die Interpretationsspanne eines solchen Textes ist. Der Satan als Drache aber bestimmte das Denken und Handeln der christlichen Kirchenvertreter über viele Jahrhunderte.

verbannt worden war. Der Seher von Patmos erteilt in diesem Buch Weisungen an sieben kleinasiatische Gemeinden und entwirft ein grausames Bild des Weltendes. Er erwartete wohl wie viele Zeitgenossen eine baldige Wiederkunft Christi und sah in der Verschlechterung der Lebensverhältnisse Zeichen für deren Beginn. Die von ihm wahrscheinlich zur Tarnung gewählte Form der endzeitlichen Utopie bietet ihm die Möglichkeit, in einer reichen Bildersprache, mit Träumen und Visionen und zahlreichen Verweisen auf Symbole der prophetischen Bücher des Alten Testaments und apokalyptische Schriften seiner Zeit die Christen zu Widerstand und Duldsamkeit aufzurufen.

- 11 Für Bibelzitate habe ich die Einheitsübersetzung verwendet, man findet diese wie viele andere Übersetzungen unter www.bibleserver.com.
- 12 Die Bandbreite reicht von mittelalterlich einfachen Darstellungen über sehr naturalistische wie bei Dürer bis zu den symbolbeladenen Interpretationen von William Blake (1757-1827), der das Thema in seinem berühmten Bilder-Zyklus *The Great Red Dragon-Paintings* gleich vier Mal verarbeitete; zwei Bilder daraus wurden einem breiten Publikum durch den Roman *Roter Drache* (1981) von Thomas Harris und die beiden Verfilmungen (1986 und 2002) bekannt. Harris verwendet den Titel von Bild II, das auch im Film *Blutmond/Manhunter* von 1986 zu sehen ist, beschreibt aber Bild I (vgl. Schneidewind, *Drachen* 16, 199 f, 219 f).



The Great Red Dragon and the Woman Clothed with the Sun: the Devil is come down („Der große Rote Drache und die Frau, mit der Sonne bekleidet: Der Teufel ist herabgestiegen“)

Eine ganz andere Rolle spielt der Leviatan/Leviathan¹³, ein aus der Mythologie der Phönizier stammendes, ursprünglich weibliches Ungeheuer, das in der Hebräischen Bibel, landläufig Altes Testament genannt, als großer Gegner für Jahwe aufgebaut wird. Es ähnelt einer Schlange oder einem Drachen, wird manchmal als Seeungeheuer beschrieben, ab und zu auch mit Tiamat gleichgesetzt und wurde entweder bereits von Jahwe besiegt oder wird es am Tag der Apokalypse: „Du hast die Köpfe des Leviathan zermalmt, ihn zum Fraß gegeben den Ungeheuern der See“ (Psalm 74,14) und: „An jenem Tag bestraft der Herr mit seinem harten, großen, starken Schwert den Leviathan, die schnelle Schlange, den Leviathan, die gewundene Schlange. Den Drachen im Meer wird er töten“ (Jes 27,1). Bei Ijob/Hiob wird der Leviathan genauer beschrieben, als furchteinflößendes, kaum zu besiegendes Geschöpf.¹⁴ Damit sind wir auf dem

13 Hebräisch *liwyātān*: „der Gewundene“, auch bekannt als Rahab.

14 Sieh, das Hoffen darauf wird enttäuscht; sein bloßer Anblick bringt zu Fall. So kühn ist keiner, es zu reizen; wer könnte ihm wohl trotzen? Wer begegnete ihm und bliebe heil?

Weg zur genauen Beschreibung einen Schritt weiter, und das hat seinen Grund: Hier wird eben ein furchteinflößender Gegner aufgebaut.¹⁵

Der Drache als Satan oder als satanisches Wesen, als möglichst furchteinflößender Feind, das ist in den Heiligenlegenden einiger christlicher Kirchen von großer Bedeutung.¹⁶ Dies ist aber auch für viele Jahrhunderte seine Hauptrolle in den Sagen und Mythen des Mittelalters und auch in manchen Märchen. Denn der „klassische“ Drache ist der ideale und höchstens noch von

Unter dem ganzen Himmel gibt es so einen nicht. Ich will nicht schweigen von seinen Gliedern, wie groß und mächtig, wie wohlgeschaffen es ist. Wer öffnet die Hülle seines Kleides, wer dringt in seinen Doppelpanzer ein? Wer öffnet die Tore seines Mauls? Rings um seine Zähne lagert Schrecken. Reihen von Schilden sind sein Rücken, verschlossen mit Siegel aus Kieselstein. Einer reiht sich an den andern, kein Lufthauch dringt zwischen ihnen durch. Fest haftet jeder an dem andern, sie sind verklammert, lösen sich nicht. Sein Niesen lässt Licht aufleuchten; seine Augen sind wie des Frührots Wimpern. Aus seinem Maul fahren brennende Fackeln, feurige Funken schießen hervor. Rauch dampft aus seinen Nüstern wie aus kochendem, heißem Topf. Sein Atem entflammt glühende Kohlen, eine Flamme schlägt aus seinem Maul hervor. Stärke wohnt in seinem Nacken, vor ihm her hüpfet bange Furcht. Straff liegt seines Wanstes Fleisch, wie angegossen, unbewegt. Sein Herz ist fest wie Stein, fest wie der untere Mühlstein. Erhebt es sich, erschrecken selbst die Starken; vor Schrecken wissen sie nicht aus noch ein. Trifft man es, kein Schwert hält stand, nicht Lanze noch Geschoss und Pfeil. Eisen achtet es wie Stroh, Bronze wie morsch gewordenes Holz. Kein Bogenpfeil wird es verjagen, in Stoppeln verwandeln sich ihm die Steine der Schleuder. Wie Stoppeln dünkt ihm die Keule, es lacht nur über Schwertergerassel. Sein Unteres sind Scherbenspitzen; ein Dreschbrett breitet es über den Schlamm. Die Tiefe lässt es brodeln wie den Kessel, macht das Meer zu einem Salbentopf. Es hinterlässt eine leuchtende Spur; man meint, die Flut sei Greisenhaar. Auf Erden gibt es seinesgleichen nicht, dazu geschaffen, um sich nie zu fürchten. Alles Hohe blickt es an; König ist es über alle stolzen Tiere. (Ijob/Hiob 41,1-26)

- 15 Noch im Mittelalter war der Leviathan vielen eine Personifikation des Teufels, in manchen magisch orientierten Freimaurerlogen gilt er noch heute als dämonischer Oberfürst des Wasserelements. Er wurde und wird auch gerne im übertragenen Sinne genutzt, so in der bekannten staats-theoretischen Schrift von Thomas Hobbes (1588-1679) *Leviathan or the Matter, Forme and Power of a Commonwealth Ecclesiastical and Civil* (*Leviathan oder Wesen, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Gemeinwesens*, 1651); nach ihr benannt ist die Zeitschrift für Sozialwissenschaft *Leviathan* (seit 1972). In den letzten Jahren wird der Leviathan in der Diskussion um Sicherheit contra Freiheit wieder öfter als Symbol für den allmächtigen Staat verwendet.
- 16 Die christlichen Kirchen kennen zahlreiche Heilige, die Drachen getötet haben sollen, einige wenige haben sie auch gezähmt. Schon in der um 1263/67 verfassten *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine (ca. 1230-1298) sind 30 Drachenheilige aufgezählt; je nach Kirche und Zählung sind es heute über 100, von legendären, historisch nicht fassbaren Gestalten bis zu bekannten Persönlichkeiten der Kirchengeschichte, am berühmtesten sind Georg und Margareta.

einer Gottheit oder ähnlichem zu überbietende Gegner, wie Tolkien sehr schön herausgearbeitet hat:

Was den Drachen angeht, so wissen wir, wenn wir über diese alten Dichter überhaupt etwas wissen, zumindest dies eine: Der höchst denkwürdige Fürst unter den Helden des Nordens [...] war ein Drachentöter. Und seine größte Ruhmestat [...] bestand darin, den Fürsten unter den sagenhaften Würmern zu erschlagen. [...] Ein Drache ist kein leerer Wahn. Von welchen wirklichen oder erfundenen Geschöpfen er auch abstammen mag, in der Sage ist der Drache eine starke Schöpfung menschlicher Phantasie, mit einem Reichtum an Bedeutung, den alles Gold in seiner Höhle nicht aufwiegt. (Tolkien, „Ungeheuer“ 160 f)

III. Sagengestalten und Saurier-Verwandte

In den mittelalterlichen Sagen können wir beobachten, wie die Beschreibungen „realistischer“ werden. Dabei sind nicht unbedingt die jüngeren Geschichten die ausführlicheren oder naturalistischeren.¹⁷ Im Nibelungenlied, das wohl von einem unbekanntem Dichter Ende des 12. Jahrhunderts niedergeschrieben wurde, finden wir den Drachenkampf des Siegfried nur in wenigen Zeilen erwähnt, im wahrscheinlich etwa zur gleichen Zeit aufgeschriebenen „Fafnismâl“, dem Lied von Fafnir, dem 8. Lied der Heldensagen in der *Älteren Edda* oder *Lieder-Edda*, wird hingegen der Kampf des Sigurd mit Fafnir in vielen Einzelheiten geschildert.¹⁸ Im *Beowulf*, dessen Niederschrift man zwischen dem 8. und 10. Jahrhundert datiert, wird der Tod des Titelhelden durch einen Drachen ausführlich geschildert. Und in der um 1230 von einem unbekanntem Autor in Versform gefassten Wolfdietrich-Sage haben wir gleich mehrere ausführlich beschriebene Drachenkämpfe.¹⁹ In diesen Epen und Sagen ist der Umfang der Drachenbeschreibungen wohl in erster Linie von der erzählerischen Absicht der Schreibenden abhängig, da die Rolle der Drachen ja stets eine vergleichbare ist: die der (manchmal auch tödlichen) Gegner, die zu erledigen sind.

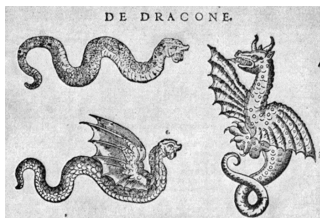
17 Wobei wir ja meistens gar nicht genau sagen können, wann ein Text oder die zugrunde liegende Geschichte entstand, sondern höchstens wissen oder gar nur vermuten, wann die uns vorliegende Fassung aufgezeichnet wurde.

18 Tolkien hat sich beim Kampf von Túrin mit Glaurung, beschrieben u. a. in *Silmarillion* und in *Die Kinder Húrins*, eindeutig von dieser Beschreibung inspirieren lassen.

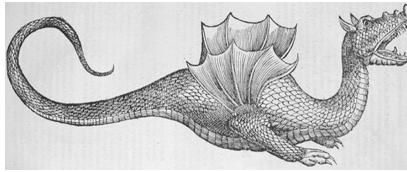
19 Das Doppelopus *Ortnit/Wolfdietrich* war im Hochmittelalter wohl eines der populärsten im deutschen Sprachraum; Wolfdietrich, Prinz von Konstantinopel, im Exil im Lampartenland (Lombardei), erschlägt u. a. die Drachen, die Ortnit, den König des Landes, getötet haben; dazu nutzt er dessen Schwert Rose, das Steine und Drachenhaut durchdringen kann. Eine spannende und sehr vielschichtige Geschichte samt betrügerischem „falschen“ Helden, deren Motive sich später immer wieder finden, bis in das grimmsche Märchen „Die zwei Brüder“.

In der Neuzeit ändert sich das Bild: Mit den ersten naturkundlichen Büchern werden Drachen plötzlich als „Tiere“ wie andere betrachtet und auch so dargestellt. Maß- und beispielgebend waren hierfür ein Schweizer und ein Italiener, die als die Begründer der modernen Zoologie gelten. Ulisse Aldrovandi (auch Ulysses Aldrovandus, 1522-1605) war Arzt und Naturforscher und ab 1560 Professor für Medizin an der Universität Bologna, wo er den Botanischen Garten gründete. Sein Hauptwerk ist die elfbändige *Historia animalium*, berühmt sind vor allem die drei Bände über Vögel (*Ornithologia*). In der *Historia Monstrorum* beschrieb er Fabelwesen, von denen er annahm, dass sie tatsächlich existierten, wie Kentauren und Satyre. Drachen werden bei ihm allerdings in einem eigenen Buch über Schlangen und Drachen behandelt!

Conrad Gesner (Konrad Gessner/Geßner, Conradus Gesnerus, 1516-1565) war ein Schweizer Arzt, Naturforscher und Altphilologe, ab 1537 Professor der griechischen Sprache, ab 1541 Professor der Physik, ab 1554 Oberstadtkarnt in Zürich, wo er den Botanischen Garten gründete. Er wurde berühmt für seine vierbändige *Historia animalium* (posthum um einen fünften Band ergänzt), die 1551 bis 1558 erschien: *Quadrupedes vivipares* (Lebendgebärende Vierfüßer, 1551), *Quadrupedes ovipares* (Eierlegende Vierfüßer, 1554), *Avium natura* (Vogelbuch, 1555) und *Piscium & aquatiliu animantium natura* (Fischbuch, 1558). Abbildungen von Drachen finden sich unter dem Titel „De Dracone“ (Über Drachen) in dem aus dem Nachlass herausgegebenen *Schlangensbuch* (*Gesnerus De Serpentibus*, 1586/87). Gesner beschreibt zahlreiche Fabelwesen, bewahrt sich aber einen kritischen Blick und eine gewisse Skepsis.



„De Dracone“ (Über Drachen) aus dem *Schlangensbuch* (1586/87) von Conrad Gesner



„Draco Aethiopicus“ aus dem Buch *Serpentum et Draconum historia* (1605)
von Ulisse Aldrovandi

Spätestens ab dem 16. Jahrhundert sind Drachen also Tiere wie andere, wenn auch evtl. von besonderer Art, Größe und Kraft. Die Beschäftigung mit ihnen wird immer mehr zu einer wissenschaftlichen (und ist es in manchen Kreisen zumindest vorgeblich bis heute, siehe Fußnote 5).

Wie sehr sich die naturalistischen Vorstellungen von Drachen auch im Volk verbreitet hatten, sieht man beispielsweise daran, wie realistisch die Brüder Grimm in ihrer Sammlung der *Kinder- und Hausmärchen* (1812/15) einen siebenköpfigen sprechenden Drachen und den Kampf mit ihm beschreiben. Im Märchen „Die zwei Brüder“ erleben zwei Zwillingbrüder mit ihren zahmen sprechenden Tieren viele Abenteuer; einer der beiden erlegt einen siebenköpfigen Drachen:

Gar nicht lange, so kam mit großem Gebräus der siebenköpfige Drache dahergefahren. Als er den Jäger erblickte, verwunderte er sich und sprach: „Was hast du hier auf dem Berge zu schaffen?“ Der Jäger antwortete: „Ich will mit dir kämpfen.“ Sprach der Drache: „So mancher Rittersmann hat hier sein Leben gelassen, mit dir will ich auch fertig werden“, und atmete Feuer aus sieben Rachen. Das Feuer sollte das trockne Gras anzünden, und der Jäger sollte in der Glut und dem Dampf ersticken, aber die Tiere kamen herbeigelaufen und traten das Feuer aus. Da fuhr der Drache gegen den Jäger, aber er schwang sein Schwert, dass es in der Luft sang, und schlug ihm drei Köpfe ab. Da ward der Drache erst recht wütend, erhob sich in die Luft, spie die Feuerflammen über den Jäger aus und wollte sich auf ihn stürzen, aber der Jäger zückte nochmals sein Schwert und hieb ihm wieder drei Köpfe ab. Das Untier ward matt und sank nieder und wollte doch wieder auf den Jäger los, aber er schlug ihm mit der letzten Kraft den Schweif ab, und weil er nicht mehr kämpfen konnte, rief er seine Tiere herbei, die zerrissen es in Stücke. (Grimm 172 f)

Noch sehr viel mehr in die Einzelheiten geht Gustav Schwab in seinen *Sagen des klassischen Altertums* (1838/40) bei der Beschreibung des Kampfes des Kadmos mit einem dem Kriegsgott Ares heiligen Drachen:

In dieser Höhle versteckt ruhte ein grausamer Drache. Weithin sah man seinen roten Kamm schimmern, aus den Augen sprühte Feuer, sein Leib schwoll von Gift, mit drei Zungen zischte er und mit drei Reihen Zähne war sein Rachen bewaffnet. Wie nun die Phönizier den Hain betreten hatten und der Krug, niedergelassen, in den Wellen plätscherte, streckte der bläuliche Drache plötzlich sein Haupt weit aus der Höhle und erhob ein entsetzliches Zischen. Die Schöpfung entglitt der Hand der Diener, und vor Schrecken stockte ihnen das Blut im Leibe. Der Drache aber verwickelte seine schuppigen Ringe zum schlüpfrigen Knäuel, dann krümmte er sich im Bogensprunge, und über die Hälfte aufgerichtet schaute er auf den Wald herab. Darauf reckte er sich gegen die Phönizier aus, tötete die einen durch seinen Biss, die andern erdrückte er mit seiner Umschlingung, noch andere erstickte sein bloßer Anhauch, und wieder andere brachte sein giftiger Geifer um. Kadmos wusste nicht, warum seine Diener solange zauderten. Zuletzt machte er sich auf, selbst nach ihnen zu schauen. Er deckte sich mit dem Felle, das er einem Löwen abgezogen hatte, nahm Lanze und Wurfspieß mit sich, dazu ein Herz, das besser war als jede Waffe. Das erste, was ihm beim Eintritt in den Hain aufstieß, waren die Leichen seiner getöteten Diener, und über ihnen sah er den Feind mit geschwellenem Leibe triumphieren und mit der blutigen Zunge die Leichname belecken. „Ihr armen Genossen“, rief Kadmos voll Jammer aus, „entweder bin ich euer Rächer oder der Gefährte eures Todes!“ Mit diesen Worten ergriff er ein Felsstück und sandte es gegen den Drachen. Mauern und Türme hätte wohl der Stein erschüttert, so groß war er. Aber der Drache blieb unverwundet, sein harter schwarzer Balg und die Schuppenhaut schirmten ihn wie ein eherner Panzer. Nun versuchte es der Held mit dem Wurfspieß. Diesem hielt der Leib des Ungeheuers nicht stand, die stählerne Spitze stieg tief in seine Eingeweide nieder. Wütend vor Schmerz drehte der Drache den Kopf gegen seinen Rücken und zermalmte dadurch die Stange des Wurfspießes, aber das Eisen blieb im Leibe stecken. Ein Streich vom Schwerte steigerte noch seine Wut, der Schlund schwoll ihm auf, und weißer Schaum floss aus dem giftigen Rachen. Aufrechter als ein Baumstamm schoss der Drache hinaus, dann rannte er mit der Brust wieder gegen die Waldbäume. Agenors Sohn wich dem Anfall aus, deckte sich mit der Löwenhaut und ließ die Drachenzähne an der Lanzenspitze sich abmüden. Endlich fing das Blut an, dem Untier aus dem Halse zu fließen, und rötete die grünen Kräuter umher; aber die Wunde war nur leicht, denn der Drache wich jedem Stoß und Stiche aus und verstattete den Streichen nicht, fest zu sitzen. Zuletzt jedoch stieß ihm Kadmos das Schwert in die Gurgel, so tief, dass es hinterwärts in einen Eichbaum fuhr und mit dem Nacken des Ungeheuers zugleich der Stamm durchbohrt wurde. Der Baum wurde von dem Gewichte des Drachen krummgebogen und seufzte, weil er seinen Stamm von der Spitze des Schweifes gepeitscht fühlte. Nun war der Feind überwältigt. (Schwab 8 f)

Diese Sage hat eine ganz eindeutige Funktion als Gründungsmythos der Stadt Theben. Kadmos, Sohn des phönikischen Königs Agenor und Bruder der von Zeus entführten Europa, war prophezeit worden, er werde diese Stadt bauen. Nachdem er den Drachen erschlagen hat, wirft er auf den Rat der Pallas Athene dessen Zähne auf die Erde, daraus entstehen bewaffnete Männer, die sich gegenseitig umbringen bis auf die fünf stärksten, die sich Kadmos ergeben und mit ihm die Stadt bauen, von ihnen stammte angeblich Thebens Adel ab und

bezog daraus seine Herrschaftslegitimation: Es waren Drachensöhne!²⁰

Ungefähr um die Zeit, als Schwab seine Sagen schrieb, wurden Saurierknochen erstmals als solche identifiziert.²¹ Natürlich hatte man auch schon vorher dergleichen Fossilien entdeckt; in China etwa wird seit Jahrtausenden vom Fund von „Drachenknochen“ berichtet, und wir kennen antike Berichte aus Rom und Griechenland. Wenn man die Knochen nicht Drachen zuordnete, dann Riesentieren, Elefanten oder sogar menschlichen Riesen, im Mittelalter und der frühen Neuzeit gerne Wesen „vor der Sintflut“. Nachdem man aber nun von den Riesenechsen der Urzeit wusste, wurde die Saurier-Hypothese populär: Danach entstanden die Drachenmythen und -vorstellungen aufgrund von Begegnungen mit Dinosauriern und/oder Pterosauriern, die in einigen unerforschten Gebieten überlebt haben könnten. Diese These wurde erstmals ausführlich 1840 in *The Book of the Great Sea-Dragons* von Thomas Hawkins dargelegt und seither immer wieder aufgegriffen. Noch 1909 ging der Tierhändler und Zoodirektor Carl Hagenbeck in Rhodesien auf „Drachenjagd“ in der Hoffnung, dort einen Brontosaurier erlegen oder gar fangen zu können. Berichte über das angebliche Ungeheuer von Loch Ness förderten diese Ideen genau so wie die sich häufenden Saurierfunde und die Literatur, etwa der erwähnte Roman *Die vergessene Welt* (*The Lost World*, 1912) von Arthur Conan Doyle, der bereits 1925 erstmals verfilmt wurde. Noch heute beschäftigt sich die Kryptozoologie mit dem Versuch, die Existenz von Sauriern nachzuweisen.²² Aber selbst wenn es sie gäbe, löste das nicht das Problem der weltweit verbreiteten Drachenmythen: Denn wie sollten sich in frühen Zeiten Bilder, die aus solchen Begegnungen resultierten, weltweit verbreitet haben? Dazu müsste man annehmen, dass die Begegnungen mit den Sauriern statt fanden, als die Menschen noch in einer kleinen Gruppe in Afrika lebten, vor der weltweiten Ausbreitung. Dann aber sollten dort Saurierfossilien gefunden worden sein. Und

20 Kadmos muss Ares als Buße für die Tötung des Drachen acht Jahre dienen, dann heiratet er Harmonia, die Tochter von Aphrodite und Ares, wird König von Theben und bringt Griechenland angeblich das Alphabet. Sein Schwiegervater verwandelt das Ehepaar auf dessen eigenen Wunsch am Ende ihres Lebens in Schlangen oder Drachen. – Drachen(abstammung) als Legitimation finden wir im asiatischen Raum zuhauf, so leiteten sich etwa die chinesischen Kaiser direkt von Drachen ab (vgl. Schneidewind, *Drachen*).

21 Unter Sauriern versteht man allgemein verschiedene ausgestorbene Ordnungen der Reptilien, zu denen u. a. die Pterosauria (Flugsaurier) und Ichthyosauria (Fischsaurier) gehören, die bekanntesten sind wohl die Dinosaurier. Nach einer Systematik, die sich an der evolutionären Entwicklung orientiert (Kladistik), sind diese nicht ausgestorben, denn die Vögel gehören auch dazu. In der klassischen Systematik jedoch gab es Dinosaurier „nur“ von etwa 220 bis 65 Millionen Jahren vor unserer Zeit. Warum die Dinosaurier ausstarben, ist auch heute trotz Dutzender Theorien noch ungeklärt.

22 Siehe Fußnote 5.

es ist auch nicht sehr wahrscheinlich, dass diese kleine Gruppe die Begegnung mit Raubsauriern überlebt hätte. Waren es aber harmlose Pflanzenfresser, etwa Brontosaurier, warum dann die Schreckensbilder von Drachen? Diese These hat wenig für sich und gilt bei den meisten Drachenforschern als widerlegt.²³

IV. Starke Wurzel, mächtige Krone: Der Baum der Möglichkeiten

Nicht nur unsere Reise durch die Zeit ist beendet, auch die Reise der Drachen scheint an einem Endpunkt angelangt zu sein: Von gewaltigen Gottheiten, verehrt und/oder gefürchtet, führte sie über die Verfemung als Dämon oder Antichrist und die Darstellung als Fabelwesen, Märchengestalt oder Phantasiegeschöpf bis zur naturalistischen Vorstellung von Tieren, die (wie die Menschen) zwar anders und etwas Besonderes sind, aber doch Bestandteil der Natur, mit den dadurch gegebenen Beschränkungen. Aber: Die Reise führte zu keinem Ziel. Denn alle diese Facetten finden sich wieder im modernen Drachenbild.

Heute ist bei und mit Drachen nahezu alles möglich. Man beschreibt sie in dieser oder anderen Welten als real und biologisch möglich oder ignoriert Biologie und Physik und erklärt ihre besonderen Eigenschaften einfach mit Magie, wie Paolini in *Eragon*. Man überhöht sie als Symbol oder geheime Macht, als innere Gegner oder Glücksbringer oder nutzt ihre Bekanntheit und mythologische Bedeutung zur Konstruktion ganz anderer Wesenheiten, die selten mehr als den Namen und/oder einige Eigenschaften mit diesen fantastischsten aller mythischen Wesen gemein haben.

Und dies hat – wie die Reise selbst, die Veränderung des Drachenbildes im Laufe der Geschichte – zu tun mit den verschiedenen Rollen, die Drachen in Mythos, Religion²⁴ und Gesellschaft spiel(t)en. Dies ist bei Tiamat und Ananta

23 Der deutsche Schriftsteller und Publizist Wilhelm Bölsche (1861-1939), der als Schöpfer des modernen Sachbuches und Initiator von Deutschlands erster Volkshochschule gilt, kam schon 1929 in seinem Sachbuch *Drachen* zu diesem Schluss. Es gibt noch eine zweite Saurier-Hypothese. Auch sie geht von einer Gleichzeitigkeit der Dinosaurier und der Menschen aus, aber in historischer Zeit: Ausgrabungen in Texas sollen „beweisen“, dass Saurier und Menschen gleichzeitig vor 10.000 Jahren lebten, die in der Bibel beschriebene Sintflut die Saurier ausgerottet habe und die Evolutionstheorie falsch sei. Dergleichen Thesen werden in den letzten Jahren zunehmend von Kreationisten oder Anhängern des „Intelligent Design“ in die Welt gesetzt; sie sind wissenschaftlich absolut unhaltbar. Zur Gedächtnis-Hypothese, wonach wir uns durch so etwas wie ein Artgedächtnis an Saurier erinnern, siehe Fußnote 8.

24 Religion und Mythos/Mythologie sind nicht immer klar zu trennen. Beide sind Sinnggebungssysteme, die über naturalistische Welterklärungen hinaus gehen und sinnlichen Erfahrungen transzendente oder auch immanente Ursachen zuschreiben, die die Existenz des Numinosen, des Transzendenten, der Metaphysik ebenso erklären wie diese voraussetzen. Werke wie die Bibel und der Koran bedienen sich nicht nur im Fundus der Mythen; sie sind selbst mythischer Natur. Ob ich sie als mythisch oder

als religiösen Urmächten wohl ebenso deutlich geworden wie bei dem Drachen der Apokalypse als starkem Symbol einer endzeitlichen Bedrohung, der Midgardschlange und Typhon als „Erklärung“ für Naturphänomene und dem von Kadmos erschlagenen Drachen als Legitimation des Adels und seiner Herrschaft. Je mehr dergleichen religiöse und mythologische Erklärungen oder Legitimationen in einer zunehmend aufgeklärten Welt an Bedeutung verloren, desto mehr wurden die Drachen „versachlicht“, (natur-)wissenschaftlich beschrieben und untersucht, auf ihre Rolle als Fabelwesen, Phantasiegeschöpfe oder literarische Gestalten reduziert.²⁵

Dazu passt die wohl derzeit verbreitetste Annahme, warum sich Drachenvorstellungen in so vielen Kulturen finden, die Reptilien- oder Echsens-Hypothese. Krokodile sind wegen ihrer Größe, Kraft, Gewandtheit, List und Gefährlichkeit in vielen Kulturen gefürchtet. In allen Erdteilen, in denen Krokodile leben, haben sie Einzug in die Mythologien gefunden, nicht selten werden sie als Gottheiten oder heilige Tiere verehrt, mit Speise- oder gar Menschenopfern bedacht. In der chinesischen Mythenforschung gelten die Panzerechsen als Vorbilder für Drachen. Auch über Riesenschlangen wird in diesem Zusammenhang diskutiert; schließlich gibt es sie in Afrika, Asien, Australien und der Neuen Welt. Bölsche (s. Fußnote 23) bevorzugte schon 1929 allerdings die Warane, von denen es in der Zeit der frühen Menschen wohl Arten mit über 10 Metern Körperlänge gab, auch ihre modernen Nachfahren können Menschen gefährlich werden.²⁶

religiös einstuft, hängt von meiner Einschätzung und meinem Glauben ab. Das kann durchaus wechseln, wie etwa beim nordischen Götterglauben oder beim *Popol Vuh*, dem heiligen Buch der Maya, beide lange und meist als Mythos angesehen, inzwischen gibt es wieder bekennende Gläubige! Umgekehrt werden Religionen und/oder religiöse Schriften „entmythologisiert“, sowohl in der Theologie wie in der säkularen Wissenschaft.

- 25 Die in Fußnote 1 erwähnte teilweise gegenläufige anti-aufklärerische Entwicklung stoppt diesen Prozess nicht, sie trägt nur zur noch stärkeren Vielfalt der modernen Drachenvorstellungen und -interpretationen bei.
- 26 Warane kommen in Afrika, Asien, Australien und kleinen Teilen Ozeaniens vor, gehören zu den intelligentesten Reptilien und können bis zu 50 Jahre alt werden. In der Bevölkerung Südasiens sind sie teilweise sehr unpopulär wegen ihrer Vorliebe, Aas zu fressen; nicht selten rauben und verspeisen sie menschliche Leichen. Sie jagen aber auch Reptilien, Vögel und Säuger bis hin zu Hirschen, Wildschweinen und Pferden. Wegen der Wundbrand und Blutvergiftung auslösenden Bakterien im Speichel sind Bisswunden auch heute nur selten heilbar, oft müssen Gliedmaßen amputiert werden. Von den bis zu 4 Meter langen Komodo-Waranen wurden schon Menschen getötet und gefressen. Die 2003 entdeckten nur etwa 1 Meter großen Menschen („Homo floresiensis“), die bis vor etwa 13.000 Jahren die Insel Flores besiedelten, jagten wohl bis zu 6 Meter lange Warane und wurden auch von ihnen gejagt, was zu Pressemeldungen führte wie „Hobbits in Indonesien [...] jagte[n] ... Drachen“ (*Spiegel online*



Waran im Berliner Aquarium (Foto von 1929, aus Bölsche)

Diese Hypothese für die Entwicklung von Drachenvorstellungen verzichtet auf psychologische oder gar mythologische Elemente und ist wegen ihrer Einseitigkeit für mich ähnlich unbefriedigend wie die anderen bisher vorgestellten Hypothesen.²⁷

Auf unserer Reise durch die Zeit sahen wir viele verschiedene Drachen, die sich die Menschen aus mancherlei Gründen so vorstellten, die sie aus verschiedenen Interessen so brauchten oder benutzten.

Meine These ist eine Synthese aus verschiedenen der verbreiteten Hypothesen: Ich bin überzeugt, dass im Laufe der Jahrtausende aus Erfahrungen mit riesigen Echsen und Schlangen, mit Krokodilen und Waranen, verstärkt durch die Funde von Knochen und Fossilien, durch mythologische und religiöse Er- und Überhöhung und zugleich Erklärungsversuche der Naturgewalten einerseits, durch mythologisch-psychologische Erklärungs- und Abbildungsprozesse andererseits, also typische mythenbildende Prozesse, sich die beiden großen Drachenbilder herausbildeten, das asiatische und das eher abendländische. Diese wurden immer wieder instrumentalisiert durch religiöse und politische Eliten: im Osten in Richtung Legitimierung durch Abstammung vom großen Vorbild und Schutzherrn Drache, im Westen eher durch die Gegnerschaft, den Drachenkampf, den Sieg über den Teufel, das Böse oder was immer damit verbunden wurde. Natürlich gab und gibt es immer wieder Zwischenformen. Ist das Bild erst einmal verfestigt, wird jede Begebenheit, wird jede Geschichte, jeder Fund darauf bezogen und zur Not passend gemacht. Das sah schon Bölsche:

27.10.2004). Da der moderne Mensch und der „Hobbit“ für mehr als 20.000, vielleicht sogar 40.000 Jahre zusammenlebten, hätten sich Geschichten über „Drachen“ gut verbreiten können!

27 Die Gedächtnis-Hypothese lasse ich im Folgenden unberücksichtigt, siehe Fußnote 8.

[...] dass von einer in anatomischen Kenntnissen noch schwachen Zeit beliebige solche Säugetierknochen oder -zähne auf das schon vorhandene Sagenbild bezogen wurden. [...] zu alledem mußte die „lebendige“ Sage als solche schon da sein. [...] Wenn der Chinese seinen Drachen ohne Untersuchung in jeden ehrwürdigen Knochen hineinsieht, so muß auch er eben schon die Drachenidee fertig im Kopf haben. (Bölsche 65)

Und so breiten sich Drachenbilder aus und verändern sich im Laufe der Zeit: von der gewaltigen und göttlichen Tiamat zum fliegenden Pferdeersatz bei *Eragon*, von der weltumspannenden und erderschütternden Midgardschlange zum bartabfackelnden Drachenbaby Norbert bei *Harry Potter*, vom Götter tragenden und dereinst die Welt vernichtenden Ananta zu den Kinderfreunden Grisu und Tabaluga. Doch auch wenn die Tendenzen zur Konkretisierung und „Verwissenschaftlichung“ des Drachenbildes klar erkennbar sind, so ist dies doch kein gerader Weg, sondern eher ein Baum, dessen Krone sich immer weiter verbreitet und der stets neue Früchte trägt. Alle diese Bilder und Drachen existieren weiterhin, bereichern unsere Welt und unsere Phantasie, begleiten uns auf unserem Weg. Wir müssen sie nur auf unsere Reise mitnehmen!